

terwegs: Kirchliche Tradition ergänzt nicht den Schriftkanon, sondern interpretiert und entfaltet die in ihm zwar vollständig, oft aber nur keimhaft enthaltene Wahrheit. Im Licht dieser Untersuchung erscheinen Schrift und Tradition nicht mehr als zwei Größen in unabhängiger Selbständigkeit. Sie sind zwei aufeinander angewiesene und nur in ihrer gegenseitigen Beziehung verständliche Teile einer sie umgreifenden Wirklichkeit und können nie gegeneinander ausgespielt werden.

Die drei Aufsätze wollen trotz vieler wertvoller Gedanken keine endgültigen Ergebnisse bieten, wohl aber den Weg zu ihnen bereiten. Sie geben dem Dogmatiker reiches Material in die Hand, das noch seiner systematischen und spekulativen Verarbeitung harret. W. Seibel SJ

*Kuß, Otto:* Der Römerbrief. Erste Lieferung (Röm 1, 1 bis 6, 11). (VII und 320 S.) Regensburg 1957, Fr. Pustet. Br. DM 13,50.

Der vorliegende Kommentar war für eine Neuauflage des „Regensburger NT“ geplant, erschien aber wegen seines großen Umfangs in einer gesonderten Ausgabe. Der Verzicht auf Anmerkungen unter dem Text und die 16 umfangreichen Exkurse, die den Blick auf die gesamte paulinische Theologie weiten, weisen noch auf diesen ursprünglichen Plan hin. Doch ist alles ausführlicher geworden, mit genauer Würdigung der Forschung und eingehender Analyse des Textes.

Die Methode des Verfassers ist die historisch-kritische. Er müht sich um das Verständnis dessen, was Paulus seinen römischen Adressaten sagen wollte. Er will die Sache vortragen, um die es in diesem Brief ging und in der allein Gottes Wort auch zur heutigen Zeit sprechen will. So gelingt es ihm, die Botschaft des Briefes aufs neue zum Leuchten zu bringen.

Den Schlüssel für das Verständnis findet der Verfasser in der zentralen Stelle 3, 21–31, dem „Evangelium von der Gerechtigkeit Gottes allein auf Grund von Glauben an Jesus Christus“ (26). Diese Verse sind die „beherrschende These“ des Briefes (22), die „Urzelle paulinischen Denkens“ (26), der „Kern des Evangeliums“, seine „theologische und architektonische Mitte“ (110). Von diesem zentralen Christusereignis her ist der Brief gedacht und will von dort her verstanden werden. Von hier aus zurückblickend, erkennt Paulus die Größe des Unheils, in das alle Welt verstrickt war. 1, 18–3, 20 sind keine empirische Erkenntnis der Sünde. Erst Gottes Rettungstat wirft Licht auf das Dunkel, aus dem sie aufsteigt: Wenn ein solches Eingreifen Gottes nötig war — durch den Tod seines Sohnes, in einer keiner Steigerung mehr fähigen Tat der Liebe —,

„wie groß mußte das Unheil gewesen sein“ (29). Von hier aus begreift Paulus die Schrift als die Botschaft vom Glauben allein als einzigem Heilsweg (Kap. 4), Kapitel 5 blickt in die Zukunft, Kap. 6 in die Gegenwart des christlichen Lebens. 5, 12 bis 21 wendet sich noch einmal in die Vergangenheit: Auch Adam ist samt seiner Tat nur von Jesus Christus her zu begreifen. „Die alles bestimmende Mitte des paulinischen Denkens ist Jesus Christus“ (275). „Von der Mitte des Kreuzes aus kann sich der Blick nach Ende und Ursprung hinwenden: ‚durch Christus‘ geschieht das Gericht, ‚durch Christus‘ nahm das All seinen Anfang“ (218). „Erst und nur von Jesus Christus her kann der Mensch begriffen werden und damit auch erst seine ganze Verlorenheit“ (127).

Es gibt wenig Kommentare, die mit solch klarer Konsequenz den gesamten Brief und alle paulinische Theologie einzig vom Christusereignis her erklären. Aus diesem Grund besitzt der neue Römerkommentar einen hohen Rang. Er dient nicht nur der exegetischen Wissenschaft. Er stellt auch die systematische Theologie vor verheißungsvollen Aufgaben und öffnet weite Perspektiven. W. Seibel SJ

*Cullmann, Oscar:* Die Christologie des neuen Testaments. (VIII und 352 S.) Tübingen 1957, J. C. B. Mohr. Leinen DM 25,—.

Oscar Cullmanns zahlreiche Studien zur urchristlichen Theologie erreichen mit dieser „Christologie des NT“ einen neuen Höhepunkt. Die seltene Verbindung umfassenden Wissens mit der Kunst klarer Darstellung und einer nicht gewöhnlichen spekulativen Kraft, die unbeirrbar Zielstrebigkeit, mit der er von Anfang an stets dasselbe große Thema abhandelte und von immer neuen Seiten zu erfassen suchte, all das hebt sein neues Buch aus der Fülle der sonstigen Literatur weit hinaus und verleiht ihm eine Bedeutung, die man nicht leicht überschätzen kann. Es schenkt auch dort reiche Anregung, wo es zum Widerspruch reizt.

Cullmann ordnet die christologischen Aussagen des NT nach den einzelnen Würdenamen, die Christi Person und Werk bezeichnen, und zwar in jener heilsgeschichtlichen Schau, die für seine ganze Theologie charakteristisch ist. So folgen den Titeln, die hauptsächlich Jesu irdisches Werk bezeichnen (Prophet, Gottesknecht, Hoherpriester), solche, die sich auf sein zukünftiges (Messias, Menschensohn), sein gegenwärtiges (Kyrios, Heiland) und sein prä-existentes (Logos, Gottessohn, Gott) Wirken beziehen. Sie werden jeweils nach ihrer Bedeutung im nichtchristlichen (jüdischen, hellenistischen) Raum befragt, dann nach ihrer Stellung in Selbstbewußtsein und Ver-